

## Tutor/in sein: „Hart aber herzlich‘ trifft es ganz gut“



*Robert Enzmann studiert im vierten Semester Wirtschaftsingenieurwesen (Diplom). Als Tutor hat der 31 Jährige seine Kommilitoninnen und Kommilitonen in VWL begleitet und auf die Prüfung vorbereitet. Im Interview berichtet er auch darüber, was ihm das selbst gebracht hat.*

### **Herr Enzmann, Sie sind Tutor für Volkswirtschaftslehre. Wieso engagieren Sie sich im Tutorenprogramm der HSMW?**

Man muss mal ganz ehrlich gestehen, VWL gehört für meisten nicht zu den „sexy Themen“ im

Studium. Ich halte es jedoch für wichtig, Zusammenhänge von Wirtschaft und Politik zu kennen. Gedankenspiele, wie ich das Thema zielgruppengerecht und spannend vermitteln kann, machten deshalb auch den größten Teil meiner Vorbereitungen aus, nachdem ich die „Herausforderung Tutor“ angenommen hatte. Professor Tolkmitt hatte mich angesprochen, ob ich Interesse habe. Ich hatte zuvor schon ein paar Erfahrungen in der Ausbildung: Bevor ich 2019 mein Studium begann, war ich zwölf Jahre in der Feldwebellaufbahn bei der Bundeswehr und wurde frühzeitig an die Tätigkeit als Ausbilder herangeführt. Zuerst im militärischen Fachbereich, später dann auch in logistischen und politischen Themen. Dazu kam eine Ausbildung zum Wirtschaftsfachwirt, die die Ausbildereignungsprüfung einschloss. Ich sah mich also grundsätzlich für die Aufgaben eines Tutoriums gut vorbereitet. Im Nachhinein bin ich aber Professor Tolkmitt dankbar, dass er mir für das Tutorenprogramm nahelegte, mit Frau Lippmann Kontakt aufzunehmen. Sie hat mir die oder andere Illusion geraubt und in ihren Seminaren habe ich sehr viele neue Methoden kennengelernt und diese auch erstmalig angewendet – beispielsweise Pecha Kucha, Padlet und Partnerinterview. Es ist also letztlich ihr zu verdanken, dass die Studierenden nicht mit Helm zum Tutorium erscheinen durften. 😊 Für mich war am hilfreichsten, eine neue Perspektive auf die Unterrichtsgestaltung zu bekommen, Lernende aktiv in den Lernprozess einzubinden und gerade durch das Aufgeben formeller Autorität einen Mehrwert zu erzielen. Das ist auch mein persönlich größter Lernerfolg im Tutorium. Darüber hinaus war für mich auch ganz neu, so offen und ehrlich mit Problemen der Studierenden konfrontiert zu sein. Auch das bringt einen in Sachen Schlüsselkompetenzen ein ganzes Stück weiter. Man lernt sich selbst noch einmal neu kennen.

### **Das Tutorium und die vorbereitenden und begleitenden Seminare des Tutorenprogramms haben also auf jeden Fall Ihnen selbst viel gebracht. Wie haben Sie dann das Tutorium gestaltet?**

Ich begann das erste Tutorium mit einer sehr persönlichen Vorstellung meiner Person, wobei ich auch hier die Zeit investierte, mit allen Teilnehmenden kurz ins Gespräch zu kommen. Meiner Meinung nach erfolgt der Zugang zum Kopf über die Beziehungsebene. Es war gut, dass die Tutorien zunächst wöchentlich in Präsenz stattfanden. Das erleichterte die persönliche Bindung als Basis für einen partizipativen Ansatz. Daneben habe ich mit dem Onlinetool Answergarden zu Beginn die Erwartungen und Ziele zusammengetragen. Interaktive und kooperative Methoden zusammen mit dem altbewährten Prinzip der Wiederholungen zu Beginn von jedem Tutorium bildeten das Grundgerüst. In den Präsenzeinheiten erarbeitete ich zusammen mit den

Studierenden eine Visualisierung an der Tafel. Dieses Tafelbild konnten sie abfotografieren, denn es ging im Kern darum, sich selbst komprimierte Lernhilfen zu erarbeiten. Da Gruppenarbeiten in Präsenz nicht möglich waren, habe ich häufig Online-Tools wie Padlet eingesetzt und meine Tutorien mit einer Kamera zusätzlich frontal aufgezeichnet. Nach jedem Tutorium habe ich eine Zusammenfassung in OPAL hochgeladen, per E-Mail den Link zum Video geteilt und ein Feedback für die Studierenden verfasst. So konnten sie die Einheit zuhause vollständig nachbereiten. Als dann nur noch der Onlineunterricht möglich war, musste ich einiges umbauen und den Vortragsanteil erhöhen. Ich gebe zu, dass ich von reiner Onlinelehre absolut kein Fan bin, weil die Interaktion in Präsenz einfacher ist. Ich habe es jedoch geschafft, das Tutorium nie nur im Monolog zu halten. Durch gezieltes Fragen habe ich gelegentlich die Teilnehmenden von selbst auf die Lerninhalte kommen lassen, nach Meinungen und Erfahrungen gefragt. Anschließend habe ich alles zusammengefasst und habe den Lerninhalt nochmal genauer erklärt. Die Resonanz in den Tutorien und in den anonymisierten Feedback-Blogs haben mich bestätigt und ständig motiviert. Auch die Ergebnisse meiner Evaluation nach Abschluss des Tutoriums haben mich ebenso überrascht wie gefreut. Ich denke, dass die eigene Motivation sich auf die Studierenden umlegt, sodass immer mehr intrinsisches Interesse bei ihnen entstanden ist. Mit einer lockeren Kommunikation auf Augenhöhe, die keine künstlichen Barrieren aufgebaut hat, fühlten sich die Studierenden wahr- und ernstgenommen. Ich habe das „Du“ gepflegt, leger kommuniziert, gleichzeitig aber stets Leistung vorgelebt und abverlangt und das auch deutlich gemacht. „Hart aber herzlich“ trifft es wohl ganz gut. Nun hoffe ich natürlich, dass auch die VWL-Prüfungen gut ausfallen. ‚The proof of the pudding is the eating‘ – und ob der geschmeckt hat, entscheidet Professor Tolkmitt mit der Bewertung der Prüfungsleistungen.

### **Den Studienerfolg zu fördern, ist das Hauptziel des Tutorenprogramms der HSMW. Was macht es darüber hinaus noch unverzichtbar in Ihren Augen?**

Die Tutorien sind eine wesentliche und besondere Schnittstelle zu den Studierenden. Gerade weil man eben auf Augenhöhe kommuniziert ist dieser Peer-to-Peer Ansatz sehr erfolgversprechend. Wenn sie in einem Fach Schwierigkeiten haben, lassen sich einige Studierende lieber von Kommilitonen helfen als von den „Autoritäten“. Schon allein der Hierarchieunterschied kann die hilfreiche Kommunikation hemmen. Darüber hinaus entstehen für die Tutorinnen und Tutoren aus ihrer Tätigkeit auch wertvolle Kontakte zu den Lehrenden. Keine Tutoren und Tutorinnen, hieße für die Hochschule wohl auch, potenziellen Nachwuchs zu verlieren, der an einer späteren Tätigkeit in der Lehre interessiert sein könnte. Wissen schon als Student zu vermitteln bedeutet, auch einen maximalen Zugewinn an Softskills, die man für die spätere berufliche Tätigkeit braucht. Sich zu organisieren, sich auszudrücken, Planungen zu durchdenken, sich selbst zu hinterfragen. Das steigert natürlich auch das Selbstwertgefühl, man wird selbstsicherer und kann gegebenenfalls in schwierigen Situationen souveräner agieren. Natürlich bedeutet das für jeden Tutor und jede Tutorin auch ein hohes Maß an Disziplin beim Selbstmanagement und eine Investition von Zeit, die dem Privatleben dann abgeht. Ich bin meiner Familie sehr dankbar für die Unterstützung gerade in der Corona-Zeit. Ich kann die Lehrenden der HSMW nur ermutigen auf potenzielle Tutorinnen und Tutoren zuzugehen und auf die Kursangebote und Handreichungen des Tutorenprogramms hinzuweisen. Man kann als Tutor andere unterstützen und dabei selbst nur gewinnen.